

# 1 Vorbemerkungen

Gefäßkeramik des 4. und 3. Jhs. v. Chr. aus kleinasiatischen Grabungen ist im Vergleich zu Materialien aus anderen Zeiträumen und Regionen noch immer äußerst spärlich und ungleichmäßig untersucht. Vor allem fehlen gut stratifizierte und analysierte Befunde, die als Quelle von Referenzdaten für die Einordnung von Keramikfunden und damit für die Gewinnung eines chronologischen Rahmens am jeweiligen Grabungsplatz unerlässlich sind. Dieses Desiderat durch die Untersuchung ausgewählter Fundkontexte aus Priene zumindest teilweise zu erfüllen, ist ein Hauptziel der hier vorgelegten Arbeit. Ferner soll das Material unter kulturgeschichtlichem Aspekt im weiteren Sinne interpretiert werden, etwa im Hinblick auf Fragen der Handels- und Wirtschaftsgeschichte oder des ›Abfallmanagements‹.

Am Anfang der Untersuchung stand die Idee, einen Überblick über die spätklassischen und frühhellenistischen Kontexte der seit 1998 wieder aufgenommenen Ausgrabungen von Priene vorzulegen. Mit zunehmender Materialfülle wurde indes deutlich, dass hierbei eine Fokussierung auf einzelne Kontexte unerlässlich wäre. Unter der Prämisse, dass es sich sowohl um materialreiche als auch um möglichst geschlossene Kontexte handeln sollte, fiel die Wahl auf die im Nachfolgenden präsentierten Fundkomplexgruppen. Doch auch bei deren Dokumentation zeichnete sich schnell ab, dass den mit der Keramik vergesellschafteten Kleinfunden in einer Monografie nicht der notwendige Raum gegeben werden konnte.

Deshalb wurden die Kleinfunde aus dieser Untersuchung mehr oder weniger komplett ausgelagert, auch um den Fokus gezielter auf die gefäßkeramischen Untersuchungen zu richten. Sie sollen an anderer Stelle veröffentlicht werden. Für eine vorläufige Bewertung der Fundkontexte sind die Kleinfunde jedoch unerlässlich. Im Falle der keramischen Kleinfunde (Lampen, Ziegel, Webgewichte, Kochgeräte, Pessoi) ergänzen und komplettieren sie zudem das in dieser Arbeit vorgelegte Spektrum keramischer Fabrikate. Deshalb werden in den entsprechenden Kapiteln vereinzelt Ergebnisse aus der bereits erfolgten Untersuchung der Kleinfunde referiert sowie ein kurzer Überblick in Kapitel 5.3 präsentiert.

In Kapitel 6 werden erste Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Untersuchungen der Gefäßkeramik in stark vereinfachter Form wiedergegeben. Die abschließende Interpretation der Untersuchungen – auch unter Berücksichtigung der analysierten Kleinfunde – steht indes noch aus und wird gemeinsam mit den daran beteiligten Kolleginnen und Kollegen in naher Zukunft erfolgen. Das Kapitel vermag jedoch bereits in dieser Form einen guten Eindruck von den gewonnenen Erkenntnissen vermitteln. Die Ergebnisse der Untersuchungen haben zudem einen wesentlichen Beitrag zum Verständnis der Form- und Fabrikatentwicklung im frühen Priene geleistet und es dadurch erst ermöglicht, verlässliche Aussagen über die gefäßkeramischen Handelsnetzwerke im frühen Priene zu treffen.

## 2 Methodik

Die Wahl der Methoden, mit deren Hilfe man sich Zugang zum ›stummen‹ archäologischen Fundmaterial verschafft, lenken und beschränken in vielerlei Hinsicht den damit verbundenen Erkenntnisprozess<sup>2</sup>. Das oberste Ziel dieser Untersuchung war es deshalb, mit einem breiten Fächer an Fragestellungen jeweils aus

verschiedenen Richtungen möglichst unbefangen an das Fundmaterial heranzutreten. Als methodisches Herzstück dieser Untersuchung wurden deshalb die kontextbasierte Aufarbeitung und Untersuchung des Fundmaterials gewählt<sup>3</sup>, auf der sämtliche weiterführenden Auswertungen basieren.

### 2.1 Kontext und Kontextanalyse

Die kontextbezogene Untersuchung setzt voraus, große Materialmengen mit zum Teil begrenztem individuellem Informationswert vorzulegen. Auch hat sie zur Folge, dass die Bedeutung der Einzelobjekte zunächst hinter der Charakterisierung der Kontexte zurücktritt. Der besondere Wert eines Einzelobjektes wird erst dadurch ersichtlich, dass man es in direkten Bezug zum Ganzen stellen kann. Detaillierte Untersuchungen einzelner Funde oder Objektgruppen werden durch diese Vorgehensweise aber nicht ausgeschlossen – sie erhalten lediglich einen weniger zentralen Platz. Bei Bedarf ermöglicht die Studie dem Leser aber auch problemlos weitere Detailstudien mit verändertem Blickwinkel. Am wichtigsten scheint mir jedoch, dass erst eine ganzheitliche Darstellung des Fundkontextes sowie eine möglichst sorgfältige und gewissenhafte Dokumentation der Kontexte für die Zukunft überhaupt eine kritische Prüfung der hier geäußerten Überlegungen ermöglichen.

Welche Form des Kontextes wird dieser Untersuchung also zugrunde gelegt? In der Archäologie wird gemeinhin zwischen ›primären‹ und ›sekundären‹ Kontexten<sup>4</sup> unterschieden. Als primär werden dabei solche Kontexte definiert, die seit ihrer Entstehung in antiker Zeit ungestört geblieben sind, während sich sekundäre Kontexte durch spätere Umlagerungen – sei es auf natürlichem Wege oder durch menschliches Einwirken – entwickeln. Die Unterscheidung in primäre sowie sekundäre Kontexte ist dabei in erster Linie re-

levant für die Art der archäologischen Fragen an das Material. So kann eine in der Spätantike umgelagerte hellenistische Verfüllung mit reichlich spätantiker Keramik durchaus ein primärer Kontext für die Erforschung der Spätantike sein; vom Standpunkt des Forschers, der sich mit hellenistischer Keramik beschäftigt, gilt dieser Kontext und das darin womöglich enthaltene hellenistische Fundmaterial bereits als sekundär umgelagert und verliert somit an Aussagekraft hinsichtlich der Verwendung des Materials in Bezug auf seinen Fundort. Wichtig ist also vor allem die Frage nach dem Fundortkontext, wenn es darum geht zu entscheiden, ob ein Kontext als ungestört und somit als ›geschlossen‹ zu betrachten ist oder nicht.

Die hier vorgelegten Kontexte sind insofern als primäre Kontexte zu verstehen, da sie nach ihrer Deponierung als Teil einer Baumaßnahme oder Planung (Kap. 3) bis zu ihrer Ausgrabung ungestört geblieben sind. Das enthaltene Material scheint jedoch in den meisten Fällen nicht erst bei diesen Verfüllungen entsorgt worden zu sein (Kap. 7.4.1). Vielmehr dürfte es sich weitgehend um zuvor bereits aussortierte Objekte handeln, die auf Halden an anderer Stelle im Stadtgebiet zwischengelagert worden waren. In Hinblick auf eine erstmalige Entsorgung auf einer Halde wären die vorgestellten Kontexte also bereits als sekundär anzusehen und sind auch mit Funden durchmischt, deren Kauf, Verwendung und Entsorgung einige Zeit auseinanderlügen.

<sup>2</sup> Orton – Hughes 2013, 41–45.

<sup>3</sup> Der Beginn kontextueller Untersuchungen keramischer Assemblagen geht zurück auf A. O. Shepard (Shepard 1956). Zum

Unterschied dieser Herangehensweise im Vergleich zu früheren Materialuntersuchungen s. Orton – Hughes 2013, 3–14.

<sup>4</sup> Vgl. Drewett 1999, 20–22.

Da sich derartige Prozesse nur vereinzelt und höchstens indirekt nachweisen lassen, wird im Nachfolgenden vornehmlich die finale Einbringung des Fundmaterials am späteren Fundort beachtet. Der wichtigste Faktor für die Interpretation der Funde ist dementsprechend auch die untere zeitliche Grenze derartiger Verfüllungen, sprich der Abschluss der Baumaßnahme. Da wir für keinen der Bauten und Bodenplanierungen, bei denen sich die hier behandelten Kontexte fanden, genaue externe Datierungshinweise besitzen<sup>5</sup>, kann dieser Zeitpunkt lediglich durch das in ihnen enthaltene Fundmaterial selbst erschlossen werden. Hierbei sieht man sich wiederum mit einer Fülle methodischer Probleme konfrontiert, auf die im Folgenden cursorisch eingegangen wird.

So lässt sich nur ein Teil des Fundmaterials enger chronologisch einordnen. Der Weg, auf dem diese Datierungen zustande kommen, führt über den Vergleich mit anderen kontextualisierten Funden<sup>6</sup>, für welche die jeweiligen Bearbeiter ein fixes Schlussdatum ermitteln konnten. Zu unterscheiden sind solche Kontextvergleiche von chronologischen Entwicklungsmodellen keramischer Formen, die ihrerseits jedoch stets auf vergleichbaren Kontextstudien aufbauen. Zu nennen ist hier etwa die Chronologie der attischen Feinkeramik, basierend auf der Fülle von Einzelkontexten der Athener Agora, aber auch auf externen stratifizierten Fundstellen mit gesicherten Rahmendatierungen<sup>7</sup>. Die Bearbeiter haben in den Zeitangaben, die sie in ihren Publikationen vor-

schlagen, aus der Verteilung der Formen innerhalb der zahlreichen Kontexte bereits versucht, die Produktionszeit bzw. Verwendungszeit der Gefäße zu ermitteln<sup>8</sup>. Solche Angaben sind jedoch das Resultat komplexer Erwägungen und wollen von den Autoren selbst oftmals nicht als absolute Daten verstanden werden, auch wenn dies beim Zitieren der Datierungen nur allzu gerne vergessen wird.

Vorsicht ist auch beim Vergleich mit Kontexten geboten, deren Datierung vornehmlich auf ausgewählten und gut bestimmbareren Feinkeramiken, Münzen oder Amphorenstempeln basiert. Diese müssen schließlich keineswegs repräsentativ für den vorgelegten Gesamtkontext sein und sind schon gar nicht als sicheres Indiz für die Datierung der Verfüllung geeignet.

Eine in dieser Hinsicht wichtige kritische Analyse zahlreicher attischer und außerattischer Kontexte, die für den hier untersuchten Zeitraum von Bedeutung sind, hat S. I. Rotroff bei ihrer Bearbeitung der hellenistischen Feinkeramik von der Athener Agora vorgenommen<sup>9</sup>. Die dort behandelten Fundkomplexe bilden eine wichtige Grundlage für den Überblick über die wichtigsten und regelmäßig verwendeten Vergleiche in dieser Untersuchung. Ergänzend hierzu werden eine Reihe von mehr oder weniger gesicherten Kontexten aus Ionien und Karien (Kap. 4.2), dem restlichen Kleinasien und den ägäischen Inseln (Kap. 4.3) sowie vom griechischen Festland (Kap. 4.4) für die Bewertung der Chronologie und des Fundspektrums insgesamt herangezogen.

## 2.2 Interpretative Untersuchung

Die Fülle des hier vorgelegten kontextualisierten Materials eröffnet eine breite Palette von Möglichkeiten, es über unterschiedliche kulturgeschichtliche Fragestellungen zu untersuchen. Diese Studie versucht, hierfür in Kapitel 7 einen möglichst breiten Rahmen abzustecken. Er reicht von der Untersuchung der Handelsnetzwerke der Gefäße über das Konsumver-

halten der Bewohner Prienes bis zur Entsorgung der Keramik als Abfall. Die Breite dieses Fragenspektrums führt zwangsläufig dazu, dass einzelne Themen oberflächlicher behandelt werden müssen, als dies wünschenswert wäre. In der Tat ließen sich viele Kapitel, etwa zu Handel und Wirtschaft (Kap. 7.2), zu einzelnen Entwicklungen innerhalb der Feinwaren

<sup>5</sup> Zum aktuellen Stand der Datierung der älteren Nordhalle und des Buleuterions s. Kap. 3.1.

<sup>6</sup> Rotroff 1997, 17 (»Archaeological context is the single most important factor in the construction of the chronology of Attic Hellenistic pottery.«).

<sup>7</sup> Für die rotfigurige Keramik gibt es verschiedene Modelle und mitunter leicht abweichende Feindatierungen für Maler und einzelne Werkstätten (vgl. Boardman 1981, 229 f.). – Im Falle der attischen Glanztonware aus archaischer bis hellenistischer Zeit

können nach wie vor die Untersuchungen des Fundmaterials von der Athener Agora als methodische Leitfäden dienen (Sparkes – Talcott 1970; Rotroff 1997).

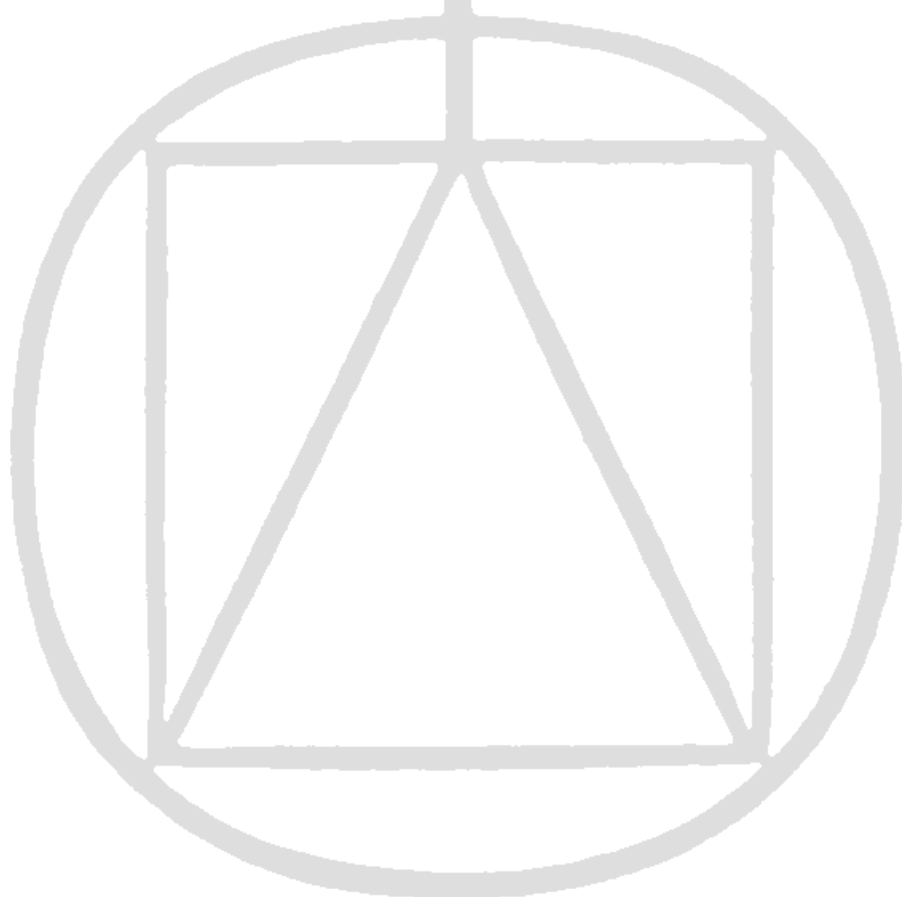
<sup>8</sup> Vgl. Sparkes – Talcott 1970, 45 f.; Rotroff 1997, 8–10. Moore 1997, 5. – Anders verfuhr S. I. Rotroff hingegen im Falle der »plain ware«, bei der sie sich im Katalog auf Kontextdaten beschränkte (Rotroff 2006, 7).

<sup>9</sup> Rotroff 1997, 18–36.

(Kap. 7.5.1 und 7.5.2) oder der Kochkeramik (Kap. 7.5.3), mit Leichtigkeit zu deutlich ausführlicheren Studien ausbauen, wie sie zum Teil bereits in Arbeit sind.

Trotz des mitunter vorläufigen Charakters der angeführten Unterkapitel bildet das siebte Kapitel das Herzstück dieser Untersuchung. Neben der Präsentation wichtiger Erkenntnisse werden vor allem Ideen erprobt und Hypothesen mit aller gebotenen

Vorsicht getestet. Schließlich versteht sich diese Arbeit nicht als Endergebnis der Forschungen zur spät-klassisch-frühhellenistischen Keramik von Priene, sondern als Zwischenschritt in einem hoffentlich noch länger andauernden Forschungsprozess. So ist das Fundmaterial der neuesten Ausgrabungen erst zum Teil ausgewertet worden und wird viele der in dieser Studie unterbreiteten Ideen und Modelle zukünftig weiter verfeinern und modifizieren können.



# 3 Prienische Fundkontexte des 4. und 3. Jhs. v. Chr.

Seit der Wiederaufnahme der Grabungstätigkeiten im Jahr 1998<sup>10</sup> kamen in nahezu allen Bereichen der Stadt, in denen tief gegraben wurde, stets auch spät-klassische und frühhellenistische Funde zutage. Die zeitliche Einordnung der Funde war, abgesehen von den besser bestimmbareren attischen und attisierenden Typen, gerade in den ersten Kampagnen besonders schwierig. Nicht selten wurden bei der statistischen Bearbeitung in jenen Jahren insbesondere kleinere Fragmente auf Verdacht mit dem Vermerk ›archaisch?‹ versehen<sup>11</sup>, da es an verlässlichen Kriterien für die zeitliche Einordnung der lokal-regionalen Keramik mangelte. Problematisch war vor allem, dass in diesen frühen Kampagnen noch keine ungestörten frühen Befunde angeschnitten wurden, die ein klares Bild dieses Zeithorizontes für Priene ermöglicht hätten. Dies änderte sich im Sommer 2001 mit der nordöstlich der Agora (Taf. 2, 1) südlich des Buleuterions angelegten Sondage Bu 6, die erstmals eine fundreiche Verfüllung erbrachte, deren Material sich deutlich von den restlichen Sondagen im Stadtgebiet von Priene unterscheiden ließ. Die Fundkeramik dieser Verfüllung war Inhalt meiner 2006 in Frankfurt eingereichten Magisterarbeit<sup>12</sup> und der Ausgangspunkt für die weitere Suche nach vergleichbaren prienischen Fundkontexten, mit deren Hilfe sich das frühe Fundmaterial besser ordnen und verstehen ließe. Auf der Agora bot sich neben Bu 4 – einem Schnitt, der in der gleichen Kampagne wie Bu 6 in unmittelbarer Nähe angelegt worden war – zusätzlich das umfangreiche Fundmaterial der Sondage Bu 7 an. Letztere wurde im Jahr 2007 nur wenige Meter westlich der beiden Sondagen Bu 4 und Bu 6 angelegt (Taf. 2, 2). Diese drei Schnitte werden im Nachfolgenden als ›Fundkomplexgruppe A‹ bezeichnet und in Kapitel 3.1 ausführlicher besprochen. Sondage Bu 6 wird dabei als Kontext A1 geführt (Kap. 3.1.1), die eng damit verbundene Sondage Bu 4 als Kontext A2 (Kap. 3.1.2). Die reichen Funde aus der

Sondage Bu 7, deren Spektrum sich von dem der anderen beiden Buleuterion-Sondagen zum Teil unterscheidet, bilden Kontext A3 (Kap. 3.1.3).

Wichtige Ergänzungen zu dem umfangreichen Fundmaterial der Fundkomplexgruppe A lieferten die Untersuchungen in den Wohnhäusern von Priene. Im östlichen Wohnquartier wurde seit 2000 – zunächst unter Leitung von C. Schneider, später dann von A. Filges – ein Haus in der Insula F15 untersucht, das nach Ausweis der Funde bis in byzantinische Zeit genutzt wurde (Taf. 5, 1). Nur wenige Schnitte konnten aufgrund der komplizierten Bebauung auf größerer Fläche tief hinab geführt werden; die Sondage F15/11 bildete eine der wenigen Ausnahmen. Auf zwar verkleinerter, aber mit ca. 4 m<sup>2</sup> dennoch beachtlicher Fläche, konnte hier in einem Teilbereich der Sondage eine spätclassisch-frühhellenistische Verfüllung ausgegraben werden, deren Untersuchung dem Autor durch den Ausgräber A. Filges anvertraut wurde. Das Verfüllmaterial bildet den Fundkontext B (Kap. 3.2).

Aus der Insula D2 im westlichen Wohnquartier der Stadt (Taf. 6, 1) wurde zusätzlich das Füllmaterial aus dem südwestlichen Raum des ›Lampon-Hauses‹ in die Untersuchung einbezogen. Die durch F. Rumscheid geleiteten Ausgrabungen konzentrierten sich in der Insula D2 vor allem auf den bereits von Th. Wiegand im Westen der Stadt erkannten Zerstörungshorizont der Zeit um 140/130 v. Chr.<sup>13</sup>. Die Aufarbeitung der darunter liegenden Horizonte gehörte nicht zur engeren Fragestellung des Projektes, weshalb die Bearbeitung des spätclassisch-frühhellenistischen Fundmaterials aus der Fußbodenverfüllung der Sondage D2/22 dankenswerterweise dem Autor überlassen wurde und im Nachfolgenden als Fundkontext C behandelt wird (Kap. 3.3).

Die gefäßkeramischen Funde aus den fünf Kontexten jener drei Areale bilden die materielle Grundlage für den interpretativen Teil dieser Studie (Kap. 7).

<sup>10</sup> s. dazu die regelmäßigen Grabungsberichte in den Bänden der Kazı Sonuçları Toplantısı seit 1999. – Zusammenfassendes zum Stand der laufenden Forschungen: Raeck 2003a; Raeck 2005.

<sup>11</sup> Priene-Statistikbuch Nr. 1, S. 2 (archiviert im Priene-Archiv des Instituts für Archäologische Wissenschaften der Goethe-Universität).

<sup>12</sup> Heinze 2006.

<sup>13</sup> s. hierzu Rumscheid 2014a mit älterer Literatur.

Die Formuntersuchungen (Kap. 5.2) basieren ebenfalls auf der Gefäßkeramik dieser Sondagen; sie werden jedoch in Einzelfällen durch Funde aus anderen Kontexten ergänzt, sofern diese zusätzliche Hinweise auf die innerstädtische Entwicklung der Formen liefern konnten. Insgesamt ist festzuhalten, dass die hier getroffene Auswahl stratifizierter Kontexte durch mehrere Faktoren limitiert war. Zum einen sollte die Zahl der zu bearbeitenden Gefäßfragmente nicht

deutlich über 1000 Individuen hinausgehen; ein Wert, der mit 1219 Katalogeinträgen bereits erheblich überschritten wurde. Zum anderen waren einige Kontexte mit potenziell relevanten Funden entweder nicht umfangreich genug, um statistisch repräsentative Ergebnisse für eine kontextbasierte Arbeit zu liefern<sup>14</sup>, oder sie wurden zum damaligen Zeitpunkt von anderen Mitarbeitern der Priene-Grabung im Rahmen eigener Untersuchungen bearbeitet<sup>15</sup>.

### 3.1 Fundkomplexgruppe A (Agora/Buleuterion)

Die baugeschichtliche und archäologische Untersuchung der Agora von Priene bildete in den ersten vier Kampagnen seit der Wiederaufnahme der Grabungstätigkeiten im Jahr 1998 neben der Untersuchung der Wohnquartiere einen deutlichen Schwerpunkt des Forschungsprojektes<sup>16</sup>. Dabei sollte die Entwicklung der Agora von der gründungszeitlichen Freifläche hin zur repräsentativ ausgebauten, geschlossenen Platzanlage des späten Hellenismus besser nachvollziehbar werden. Im Fokus stand insbesondere die große hellenistische Stoa im Norden der Agora, die sog. Heilige Halle<sup>17</sup>, sowie deren Verhältnis zu dem kleiner dimensionierten Vorgängerbau<sup>18</sup>. Des Weiteren sollte geklärt werden, ob die ursprüngliche Konzeption der Agora sich nach dem Insularaster der Gesamtanlage der Stadt richtete oder ob, wie es im späthellenistischen Zustand der Fall ist,

sich bereits von Beginn an ein Ausgreifen auf Bereiche der angrenzenden Insulae nachweisen lässt. Letzteres ist durch die Ausgrabungen im Westen und Süden der Agora inzwischen mit großer Sicherheit anzunehmen<sup>19</sup>. Für den nordöstlichen Bereich der Agora erbrachte hingegen eine Reihe von Sondagen innerhalb der Insula F12, also im Umfeld des hellenistischen Buleuterions (Taf. 2, 2)<sup>20</sup>, wichtige Neuerkenntnisse zur frühesten Bebauung dieses Areals<sup>21</sup>.

Drei der dort durchgeführten Sondagen enthielten in den unteren Lagen ungestörte Befunde des 4. und 3. Jhs. v. Chr., die zusammengenommen in dieser Untersuchung als ›Fundkomplexgruppe A‹ bezeichnet werden. Auf ihre Lage zueinander sowie auf den im Detail voneinander abweichenden Charakter der Verfüllungen wird im Nachfolgenden genauer eingegangen.

**14** Konkrete Zahlen zu nennen, ist hierbei unmöglich. Nicht zuletzt hängt die notwendige Fundmenge für einen repräsentativen Querschnitt durch das Waren-, Fabrikat- und Formenspektrum eines Zeithorizontes stark von der Komplexität des Fundmaterials ab. Im Falle dieser Untersuchung schien mir das untere Limit bei ca. 100 bis 150 diagnostischen Individuen zu liegen. Kontext B mit seinen 134 inventarisierten Gefäßfragmenten erwies sich deshalb als hinreichend repräsentativ, da die statistische Auswertung (Kap. 7.1) keine für diesen Zeithorizont ungewöhnliche Verteilung der Waren und Fabrikate offenbarte.

**15** Zu nennen sind hier die Funde aus dem Haus 33 (J. Rumscheid) sowie das reiche Fundmaterial aus dem zwischen 2001 und 2003 freigelegten Gebäude in der Insula E5 (E. Winter).

**16** Vgl. hierzu die regelmäßigen Grabungsberichte in den Bänden der Kazı Sonuçları Toplantısı seit 1999 (im Nachfolgenden abgekürzt als KST).

**17** Die Bezeichnung ›Heilige Halle‹ (*hiera stoa*) geht zurück auf eine Nennung im Beschluss für Zosimos (Hiller von Gaertringen 1906, 109–111 Nr. 114; Blümel – Merkelbach 2014, 204–206 Nr. 70). Die vor allem in der älteren Literatur geläufige Bezeichnung ›Orophernes-Halle‹ bezieht sich dagegen auf die unsichere An-

nahme, dass die fragmentarisch erhaltene Stifterinschrift des Hallenneubaus (Hiller von Gaertringen 1906, 143 Nr. 204; Blümel – Merkelbach 2014, 541 f. Nr. 304) mit dem Namen des kappadokischen Fürstensohnes Orophernes ergänzt werden könne. Zur Problematik dieser Benennung s. ausführlicher: Schaaf 1992, 122; Koenigs 1993, 388; von Kienlin 2004, 54.

**18** von Kienlin 2004, 45. – Zu der problematischen Bezeichnung ›Diple Stoa‹ für den älteren Bau s. Rumscheid 2014b.

**19** Die Sondagen Ag 9, Ag 37 und Ag 38 lieferten im Westen der Agora Negativbefunde für eine frühere Bebauung (Koenigs – Raeck 2000, 183). Ähnliches vermutet A. von Kienlin für den ungewöhnlichen Verlauf der Quelltorstraße im Süden der Agora, die eine Verkürzung der südlich daran angrenzenden Insulae erforderlich machte (von Kienlin 1998/99, 255; von Kienlin 2004, 103 f.).

**20** Zur problematischen Datierung des Buleuterions s. von Kienlin 2004, 100. 120. Er schlägt eine Errichtung im letzten Viertel des 3. Jhs. v. Chr. vor.

**21** Heinze 2006, 132–140. – Die Ergebnisse dieser unpublizierten Magisterarbeit werden zzt. in Form eines umfangreichen Artikels zur Publikation vorbereitet.

### 3.1.1 Fundkontext A1 (Sondage Bu 6)

In den Grabungskampagnen 1999 und 2000 ließen sich in zwei Sondagen (Ag 29, Bu 1; Taf. 2, 2) innerhalb des im Nordosten an die Heilige Halle angrenzenden Buleuterions die Reste einer bislang unbekanntem Vorgängerbebauung nachweisen<sup>22</sup>. Damit galt als erwiesen, dass im Bereich des hochhellenistischen Buleuterions sowie in den angrenzenden Bereichen eine dem Insularaster der Gründungszeit folgende Bebauung existiert haben musste. Da sich diese Strukturen, bei denen es sich möglicherweise um Wohnhäuser des bekannten prienischen Typs gehandelt hatte<sup>23</sup>, durch die beiden Sondagen nur für die Nordhälfte der Insula F12 nachweisen ließen, wurden in der Kampagne 2001 drei weitere Sondagen südlich des Buleuterions angelegt (Bu 3<sup>24</sup>, Bu 4, Bu 6), mit dem Ziel, eine ähnliche Bebauung oder gar einen Vorgängerbau des Buleuterions an dieser Stelle nachweisen oder ausschließen zu können<sup>25</sup>.

Die 1,9 m auf 1,5 m messende Sondage Bu 6 wurde 5 m südlich des nördlichen Toichobats der im 2. Jh. v. Chr. errichteten Heiligen Halle angelegt (Taf. 2, 2). Zusammen mit der Sondage Bu 4 befindet sie sich damit in der südlichen Verlängerung der in Bu 1 angelegten Fundamente der ›Mauer B‹. Bei dieser Mauer handelt es sich möglicherweise um die Parzellentrennmauer der 1. und 2. Wohneinheit der Nordhälfte der Insula F12.

Da sich innerhalb der Sondage Bu 6 keine Anzeichen einer festen Bebauung fanden (Taf. 3, 1. 3. 4), wurde der Schnitt – ausgehend von einer Höhe von 82,43 m ü. N. N. – in Abhüben von 10–15 cm ohne weitere innere Trennungen abgetieft. Diese Abhübe bildeten gleichzeitig die definierten Befunde dieser Sondage. Bis zum Übergang von Befund 4 zu Befund 5 (ca. 82,03 m ü. N. N.) ist die Verfüllung reichlich mit

Steinen sowie klein gebrochenen Ziegeln und keramischen Gefäßen durchsetzt. Danach kommt es zu einem leichten Wechsel der Erdfarbe in Kombination mit einer deutlichen Erhöhung des gefäßkeramischen Anteils (s. Taf. 3, 2). Gleichzeitig nimmt die Funddichte von Ziegelbruch drastisch ab. Im weiteren Verlauf der Grabungen ließen sich keine signifikanten Änderungen des Charakters der Verfüllung erkennen. Die Arbeiten wurden bei einer Höhe von 81,26 m ü. N. N. eingestellt, nachdem in weiten Teilen des Planums bereits der gewachsene Felsen zutage getreten war und die rötliche Erde keine Keramik mehr enthielt.

Diese Beobachtungen des Ausgräbers U. Ruppe ließen sich in der Kampagne 2002 durch eine vorläufige Auswertung des keramischen Fundmaterials bestätigen. Die obersten Befunde (Bu 6.1 bis einschließlich Bu 6.4) wiesen ein breites Spektrum spätklassischer und hellenistischer Keramik auf, mit vereinzelt auftretenden kaiserzeitlich-spätantiken Störungen. In diesem oberen Teil der Verfüllung nahm die spätklassische Keramik jedoch bereits einen hohen Anteil ein, was sich besonders gut anhand der Feinkeramik mit dem reichen Spektrum früher feinkeramischer Typen zeigte<sup>26</sup>. Ab dem Befund Bu 6.5 waren keine kaiserzeitlichen Störungen mehr zu beobachten und auch diagnostische hoch- und späthellenistische Warengruppen und Gefäßtypen fehlten gänzlich.

Aus der Kombination dieser beiden Beobachtungen kann der untere Teil der Sondage Bu 6 ab einer Höhe von ca. 82 m ü. N. N. demnach als einheitliche Verfüllung verstanden werden. Es kann jedoch nicht von einem de facto geschlossenen Befund im engeren Sinne gesprochen werden, da sich eine eindeutige Trennschicht, die den offensichtlich durchmischten oberen Bereich (Bu 6.1 bis Bu 6.4) von dem Beginn der reinen spätklassisch-frühhellenistischen Verfüllung deutlich schied, im Zuge der Grabungen nicht beobachten ließ<sup>27</sup>. Um bei der Interpretation des tiefer

<sup>22</sup> Koenigs – Raeck 2001, 56.

<sup>23</sup> Welche genaue Funktion diese Strukturen an dieser Stelle letztendlich hatten, ist aus den Fundamenten allein nicht ersichtlich. Sicher ist lediglich, dass sie der üblichen Parzellierung der prienischen Insulae der Gründungszeit folgen. Hierdurch bildeten sie evtl. eine Fortsetzung der weiter westlich vor dem Bau der ersten Nordhalle in der gesamten nördlichen Hälfte der Insula postulierte frühe Wohnbebauung (vgl. von Kienlin 1998/99, 256).

<sup>24</sup> Sondage Bu 3 wurde im Bereich der hypothetischen Ost-West-Halbierenden der südlichen Hälfte der Insula angelegt. Die Ausgräberin I. Işıklıkaya stieß bereits nach etwas mehr als 10 cm auf den gewachsenen Felsen; das geringe Fundmaterial ist entsprechend nicht sicher stratifiziert. Die angetroffenen Reste einer Fundamentierung sind bislang nicht gedeutet, fügen sich

jedoch nicht in das Insularaster der Stadt ein und gehören wohl zu einem Ehrenmonument, das im Zuge des Baus der Heiligen Halle entfernt bzw. verlagert werden musste.

<sup>25</sup> Raeck 2003a, 330; Raeck 2003b, 73.

<sup>26</sup> Im Befund Bu 6.4 fand sich unter anderem der Hals einer panathenäischen Preisamphore (**Z.12**), die als attisches Referenzmaterial analysiert worden ist (Kap. 6.2.2). – Zu dem Fragment s. auch Prillwitz 2020, 39. 51 Nr. 1 Taf. 4. 8 (dort fälschlicherweise vermerkt als zugehörig zu Bu 6.6).

<sup>27</sup> Leider wurde auch versäumt, ein Profil zu zeichnen, an dem sich diese Trennschicht genauer erkennen ließe. Der entsprechende Horizont wurde versuchsweise im Foto des Nordprofils mit roter Strichlinie markiert (Taf. 3, 2) und lässt sich bei genauem Hinsehen dort gut nachvollziehen.

liegenden Fundmaterials methodisch abgesichert zu sein, wurde für diese Untersuchung der allem Anschein nach bereits ungestörte Befund Bu 6.5 als Trennschicht zwischen diesen beiden Horizonten definiert. Als Fundkontext A1' wurde das Material vom Rest des Kontextes A1 abgetrennt und nicht in die statistischen Auswertungen des Kontextes A1 einbezogen. Die enthaltenen Gefäße werden jedoch im Rahmen der Formuntersuchungen diskutiert. Hierbei zeigt sich bei einigen der Fragmente, dass sie durchaus zeitlich leicht vom Rest der Verfüllung abweichen könnten (u. a. **A1.4**, **A1.9**); es handelt sich bei ihnen evtl. um Störungen aus der Zeit des Baus der ersten Nordhalle weiter westlich der Sondage Bu 6 und entspricht damit womöglich den jüngeren Anteilen des Kontextes A3 (vgl. Kap. 3.1.3).

Die verbleibende ca. 60 cm mächtige Verfüllung des Schnittes (Bu 6.6–Bu 6.10) umfasste insgesamt 32 Fundkisten<sup>28</sup> mit Keramik, wobei der Ausgräber U. Ruppe eine nach unten hin stetig abnehmende Fundkonzentration beobachtete. Die Fragmente waren in vielen Fällen relativ klein gebrochen, ließen sich jedoch regelmäßig über die Befundgrenzen hinweg zusammenführen und ergaben dabei in einzelnen Fällen sogar nahezu komplett rekonstruierbare Gefäße. Der weitgehend gute Erhaltungszustand der Bruchkanten und Oberflächen lässt vermuten<sup>29</sup>, dass das Fundmaterial bis zu seiner Deponierung an diesem Ort nicht oft umgelagert worden war. Vereinzelt treten Brandspuren an Gefäßen auf, die sicher nicht für den Gebrauch auf dem offenen Feuer gedacht waren. In einem Fall (**A1.85**) lässt sich sogar nachweisen, dass sich ein stark verbranntes Fragment mit einem unverbrannten Teil des Gefäßes Bruch an Bruch fügte, die Brandspuren also aus einer Zeit stammten, als das Gefäß bereits zerbrochen war. Auf dieses Phänomen wird in Kapitel 7.4.2 detaillierter eingegangen.

Die Verfüllung enthielt neben der hier behandelten Keramik auffällig wenig Ziegel- und Wasserrohrfragmente. Die inventarisierten Dachziegel (PR01 Z3–Z7) werden in dieser Untersuchung nicht eigens besprochen, ließen sich bislang aber ohnedies nicht näher datieren. Bei dem Fragment eines Wasserroh-

res mit einem Innendurchmesser von ca. 10,5 cm (PR01 K582) hat sich die im lederharten Zustand ausgeschnittene Öffnung für einen Deckel erhalten. Dergleichen Vorrichtungen findet man bei den in Priene verlegten Wasserrohren regelmäßig. Der Fund eines solchen Rohres innerhalb einer so frühen Verfüllung lässt erkennen, dass dieses System bereits sehr früh im neugegründeten Priene zur Anwendung kam.

Bemerkenswert ist eine Serie von stark korrodierten Eisenschlackefragmenten. Die teils anpassenden Stücke lassen sich zu einem einheitlichen auf der einen Seite konvex gewölbten und auf der anderen Seite abgeflachten Objekt von ca. 15–20 cm Durchmesser rekonstruieren. Es ist durchsetzt mit reichlich Holzkohle und weist an der Oberseite einen glatt abgearbeiteten vierkantigen Stab auf, der augenscheinlich aus reinem Eisen besteht. Vergleichen nach zu urteilen, handelt es sich hierbei um Schmiedeschlacke<sup>30</sup>, die als Abfallprodukt an dieser Stelle entsorgt worden ist. Reste von Eisenkorrosion, die sich an vereinzelt Keramikfragmenten (u. a. **A1.172**) des Befundes fanden, waren vermutlich in unmittelbarer Nähe der Schlacke deponiert. Vermutlich ebenfalls zugehörige kleinere Überreste der Schmiedeschlacke fanden sich auch im Fundkontext A2, was den gemeinsamen Charakter der beiden Verfüllungen bestärkt. Wo genau diese Schmiedevorgänge stattfanden, lässt sich nicht mehr erschließen, da die Schlacke womöglich gemeinsam mit dem Keramikschutt von einer Halde hierher verbracht wurde (s. Kap. 7.4.1).

Die genaue Datierung dieser und anderer früherer Sondagen und deren Bedeutung für die erste Ausbauphase der Agora von Priene wird im Rahmen einer eigenen Untersuchung zur Publikation vorbereitet<sup>31</sup>. Allgemein lässt sich festhalten, dass in dem umfassenden Fundmaterial dieser Sondage keine Gefäßformen enthalten sind, deren Entstehungszeit anhand externer Formvergleiche gesichert nach 300 v. Chr. datiert werden kann. Dadurch ergibt sich ein Terminus post quem für die erste umfassende Planierungsmaßnahme am Nordrand der Agora, zu der auch Kontext A2 sowie Teile des Fundmaterials aus Kontext A3 gehören könnten.

<sup>28</sup> Eine prienische Fundkiste entspricht ca. 3000 cm<sup>3</sup> (= 0,003 m<sup>3</sup>), diese werden jedoch nur selten bis zum Rand gefüllt.

<sup>29</sup> Hierbei handelt es sich nicht um besonders objektive und exakt quantifizierbare Kriterien. Der lange Umgang mit der prienischen Fundkeramik verschiedener Kontexte und Zeitstellungen gibt einem hierfür jedoch ein recht gutes Gespür.

<sup>30</sup> Für den Hinweis danke ich Christoph Willms vom Archäologischen Museum, Frankfurt am Main. – Ein direkter Vergleich mit Befunden aus der näheren Region ist zzt. leider noch nicht möglich (s. Kap. 5.3.4).

<sup>31</sup> Diese Untersuchung wird neben den drei hier vorgestellten Kontexten A1, A2 und A3 noch einen weiteren Kontext (Sondage AG 29) umfassen.

### 3.1.2 Fundkontext A2 (Sondage Bu 4)

Sondage Bu 4 befindet sich 3,5 m nördlich von Bu 6 und schließt unmittelbar südlich an das Toichobat der Heiligen Halle an (Taf. 2, 2). Wie die Sondage Bu 6 fluchtet auch Bu 4 mit den in Ag 29 angetroffenen Fundamenten der »Mauer B« und läge somit ebenfalls im Bereich der nordsüdlich verlaufenden Verlängerung der Parzellentrennmauer einer hier hypothetisch anzunehmenden Insula. Reste einer solchen Mauer bzw. ihrer Fundamente wurden jedoch auch in der Sondage Bu 4 nicht angetroffen.

Dafür stießen I. Işıklıkaya und U. Ruppe, ausgehend von einer absoluten Höhe von ca. 82,40 m ü. N. N., bei der Ausgrabung bereits nach weniger als 40 cm im Westen der Fläche 4 auf den anstehenden Felsen (ca. 82,05 m ü. N. N.). Bis dahin wurden die Befunde Bu 4.1 bis Bu 4.4 jeweils auf der gesamten Fläche in 10–15 cm tiefen Schichten abgenommen. Mit Erreichen des Felsens wurden die Befunde 5 und 6 über die ganze Fläche hinweg getrennt, vor allem weil der Befund Bu 4.6 nun viel Kohle und auch Schlacken enthielt. Dass der Charakter dieser beiden Befunde dem der Befunde Bu 6.6 bis BU 6.8 entspricht, wurde im vorläufigen Ausgrabungsbericht durch U. Ruppe bereits hervorgehoben.

In der Mitte der Fläche 6 wurde dann ab einer Höhe von ca. 81,85 m ü. N. N. unterhalb von Befund Bu 4.6 eine mögliche Feuerstelle in situ nachgewiesen, die als Befund 7 separat entnommen wurde. Sie war reichlich mit Asche, Kohle und Muscheln durchsetzt und in ihren obersten Lagen wohl schon in Befund 6 teilweise erfasst worden. Beide Befunde sind jedoch inhaltlich getrennt voneinander zu sehen. Weitere kleine Bereiche einer Verfüllung mit reichlich Abschlagen fanden sich neben und unterhalb dieser Feuerstelle. Diese wurden als Befunde 8 und 9 ausgenommen und endeten bei einer Höhe von 81,68 m bzw. 81,39 m ü. N. N. auf dem gewachsenen Felsen (Taf. 3, 5. 6). Die untersten Befunde, inkl. der Feuerstelle in Bu 4.7, enthielten nur wenig keramisches Fundmaterial, sodass hieraus lediglich elf diagnostische Fragmente dokumentiert werden konnten.

Bei der Interpretation der obersten Abhübe bereitet die flache Stratigrafie der Sondage ernsthafte methodische Probleme. Das Füllmaterial unterhalb der zweiten Fläche, sprich mit dem Befund Bu 4.3 (absolute Höhe der Oberkante: ca. 82,25–82,20 m ü. N. N.), erweckt den Eindruck, abgesehen von dem kleinen Wandfragment einer weißgrundigen Lagynos, rein spätklassisch bis frühhellenistisch zu sein. Tiefgreifende Störungen scheinen sich also durch den Bau der Heiligen Halle im 2. Jh. v. Chr. mit Ausnahme jenes vereinzelt hochhellenistischen Fragmentes nicht nachweisen zu lassen. Die Ausgräber konnten zwischen den Befunden 2 und 3 auch einen deutlichen Wechsel in der Farbe der Erde erkennen. Zusätzlich fanden sich – wie bereits in der Sondage Bu 6 auf der Höhe des Befundes 4 beobachtet worden war – ab dem Befund Bu 4.3 kaum noch Ziegelbruchstücke, während der Anteil an Gefäßkeramik merklich anstieg; vergleichbar ist auch der beständige Anteil von Eisenschlacke-Fragmenten in den entsprechenden Befunden<sup>32</sup>.

Da im Falle von Bu 4 keine Trennschicht vergleichbar mit Bu 6.5 definiert werden konnte, ohne hierbei wertvolles Material zu verlieren, wird im Nachfolgenden die gesamte Packung von Bu 4.3 bis Bu 4.9 als einheitliche Verfüllung gewertet. Als Fundkontext A2 kann sie als Ergänzung zum Fundkontext A1 betrachtet werden. Den Ergebnissen der statistischen Auswertung der Keramik aus jener Sondage darf indes bei der Interpretation der Einzelkontexte keine allzu große Bedeutung beigemessen werden; nicht zuletzt auch deshalb, weil die Verfüllung aus weniger als 70 diagnostischen Fragmenten besteht.

Für die Deutung der baulichen Entwicklung innerhalb der südlichen Hälfte der Insula F12 ist die Einheitlichkeit der Fundkontexte A1 und A2 besonders hervorzuheben. So lässt sich aus diesen beiden Sondagen die Mindesthöhe einer Planierung im Bereich der nördlichen Agora erschließen, die in Bu 6 bei ca. 82 m ü. N. N. und in Bu 4 bei ca. 82,20 m ü. N. N. liegt. Betrachtet man den schroff anstehenden Felsen in Sondage Bu 4 (Taf. 3, 6), so wird deutlich, dass die wichtigste Funktion einer solchen Böschung die Nivellierung dieses unsteten Terrains gewesen sein muss. Diese zerklüftete Zone hat sich am Nordrand der frühen Agora noch weiter nach Westen erstreckt und findet sich in noch drastischerer Form in Sondage Bu 7 (Taf. 4, 3. 4).

<sup>32</sup> Wie schon in Fundkontext A1 führte dies auch hier dazu, dass an einzelnen keramischen Fragmenten Eisenkorrosion anhaftete (besonders auffällig ist dies bei **A2.29**).